

lischen Eucharistiefeier ohne dogmatische Winkelzüge von der Gewissenssituation des einzelnen her, wenn schon nicht zu rechtfertigen, so doch zu tolerieren ist. Aber im amtlichen Miteinander der Kirchen hilft eucharistische Ungeduld nicht weiter. *se*

Rätsel

Kommt Rom mit Marcel Lefebvre ins reine?

In den letzten Wochen ist ganz offensichtlich Bewegung in den Fall des 1976 von Paul VI. suspendierten Alt-erzbischofs und Traditionalistenführers *Marcel Lefebvre* gekommen: Nach Angaben von Lefebvre selbst begann der kanadische Kurienkardinal *Edouard Gagnon* am 11. November seine Visitation in Ecône, dem wichtigsten Seminar der von Lefebvres gegründeten Priesterbruderschaft St. Pius X. und Wohnsitz Lefebvres. Ob diese Visitation wirklich nur sechs Wochen dauern wird, wie dies Lefebvre gleichfalls bei einem Auftritt in Salzburg bekanntgab, scheint aber ebenso fraglich wie, ob man in nächster Zeit überhaupt schon vorankommt.

In einer Mitteilung vor der Bischofssynode deutete der Präfekt der Glaubenskongregation aber die Richtung an, in der eine Lösung mit den Traditionalisten gesucht wird: „Offensichtlich basiert die endgültige gewünschte Lösung auf der Voraussetzung des Gehorsams, den man dem Heiligen Vater schuldet, und der Treue zum Lehramt der Kirche“. Das Konzil blieb in der Mitteilung unerwähnt. In ersten Reaktionen von Synodenteilnehmern auf Ratzingers Feststellung wurde verlangt, man solle es Lefebvre im Zusammenhang mit seiner Haltung zum Konzil nicht zu leicht machen. Ähnlich äußerte sich ein Sprecher der Französischen Bischofskonferenz und der Koadjutor in Versailles, Bischof *Charles Thomas*, zu dessen Diözese die im wahrsten Sinne des Wortes „umkämpfte“ Kirche von Port-Marly gehört.

Das Rätselraten über die Erfolgsaussichten der nun begonnenen Visitation wurde auch nicht durch die Nachricht beendet, Lefebvre habe sich bereit erklärt, die Lehren des Zweiten Vatikanischen Konzils zu akzeptieren, wenn sie „im Lichte der Tradition“ gelesen würden. Letzteres jedenfalls berichtete der Nachfolger Lefebvres im Amt des Erzbischofs von Dakar (Senegal) und Relator der jüngsten Bischofssynode, Kardinal *Hyacinthe Thiandoum*, in einem Interview der italienischen katholischen Wochenzeitung „Il Sabato“.

Daß andererseits auch in der Kurie Befürchtungen bestehen, man könne heute Lefebvre Konditionen zubilligen, die vor zehn Jahren noch undenkbar gewesen wären, belegt eine Meldung der amerikanischen katholischen Nachrichtenagentur NC-News Service (4. 11. 87). Darin verweist ein namentlich nicht genannter Kurienmitarbeiter („Vatican official“), der nach eigenen Angaben über einen längeren Zeitraum mit diesen Vorgängen befaßt war, auf den Brief von Papst Paul VI. an Lefebvre vom 12. Oktober 1976 (vgl. *Osservatore Romano*, 2. 12. 76) und bemerkt: Eigentlich müßte Ratzinger Lefebvre dieselben Fragen stellen, wie es damals Paul VI. getan habe. Er sehe aber nicht, wie Ratzinger heute auf diese Fragen befriedigende Antworten erhalten wolle. Lefebvre möchte die Zukunft seiner Priesterbruderschaft durch die Weihe eines Bischofs gesichert sehen. Täte er – wie er wiederholt angekündigt hat – diesen Schritt selbst ohne Einverständnis des Heiligen Stuhls, wäre ein Schisma unausweichlich. Das will Lefebvre aber angeblich nicht. Rom wiederum muß daran interessiert sein, daß es zu einer solchen Bischofsweihe nicht kommt. Unter Zeitdruck steht aber vor allem Lefebvre.

Der Verhandlungsspielraum ist nicht groß: Bei einer Einigung ohne eine substantielle Haltungsänderung aufseiten Lefebvres gegenüber dem Konzil hätte der Heilige Stuhl mit erheblichen Widerständen aus allen Teilen der Weltkirche zu rechnen. Gerade die französischen Bischöfe müßten sich desavouiert fühlen. Kommt Le-

febvre dem Heiligen Stuhl in Sachen Konzil indes substantiell entgegen, wird ein Teil seiner Anhänger ihm die Gefolgschaft aufkündigen. *nt*

Pferdefüße

Sollen Bischöfe Wahlkampfschiedskommissionen leiten?

Ulrich Wilckens, evangelisch-lutherischer Bischof in Lübeck, hat beim Staatsakt für den in Genf zu Tode gekommenen *Uwe Barschel* eine Trauerpredigt von seltener Eindringlichkeit gehalten. Politisch argumentierend bis in die letzten gedanklichen Verzweigungen, ohne daß der religiöse Gehalt auch nur an einer einzigen Stelle zu kurz gekommen wäre, redete er Politikern, Bürgern und Journalisten gleichermaßen ins Gewissen. Kein Wunder, daß alle Welt dem Bischof Anerkennung zollte für die Art, wie er in einer verfahrenen Situation die richtigen Worte für die Lebenden und über den Toten fand, ohne diesen zu verdammen, aber auch ohne ihn ob seiner „Verstrickungen“ zu entschuldigen. Kein Wunder auch, daß bald der Vorschlag auftauchte, der Bischof in Lübeck sei auch der richtige Mann, eine Schiedskommission zu führen, die bei den an der Wasserkante demnächst unvermeidlichen Neuwahlen für Fairneß im Wahlkampf zu sorgen habe. Und da der Vorschlag nun einmal gemacht war und Wahlen auch anderswo anstehen – im Frühjahr in Baden-Württemberg –, wurde er gleich von der Person Wilckens ab- und ins Allgemeine erhoben. Auf die Kieler Verhältnisse verweisend, griff der Spitzenkandidat der SPD, *Dieter Spöri*, die Anregung auch für Baden-Württemberg auf und schlug nicht nur ein Fairneß-Wahlkampfabkommen vor, sondern wünschte zu seiner Überwachung „hohe Kirchenvertreter“, wenn möglich Bischöfe, „als Schiedsrichter“.

Eine gute Idee möchte man meinen, aber eine mit Pferdefüßen: sowohl für